

compact



CHEMCOLOGNE ZU GAST BEI PROVADIS:
„Erfolgsfaktor Mensch“

ZWEI NEUE IM KÖLNER SÜDEN:
Stabwechsel bei LyondellBasell
und Evonik in Wesseling

SCHWERPUNKT

**11. ChemCologne Chemieforum:
Chemie im Rheinland: Heute spitze – und morgen ... ?**

XERVON®

IM AUFTRAG DER ZUKUNFT



Das Ganze im Blick

In der Instandhaltung von prozesstechnischen Anlagen hat XERVON über 40 Jahre Erfahrung. Dieses umfassende Know-how in Verbindung mit intelligenten und höchst effizienten Konzepten macht uns zu einem der leistungsstärksten Komplettanbieter von Instandhaltungslösungen für die chemische und petrochemische Industrie.

Unsere Leistungen:

- Instandhaltungsmanagement
- Klassische Anlagen-, EMSR/PLT- und Maschineninstandhaltung
- Infrastrukturelle Dienstleistungen
- Betrieb von Nebenanlagen
- Planung/Durchführung von Turnarounds
- Materialwirtschaft
- Schweißtechnik/Stahlbau
- Condition Monitoring
- Höchste QHSE-Standards
- Professionelles Nachunternehmermanagement

XERVON Instandhaltung GmbH // Emdener Str. 117 // 50769 Köln // Deutschland
T +49 221 7178-257 // F +49 221 7178-460 // instandhaltung-xn@xervon.com
xervon-instandhaltung.de // Ein Unternehmen der REMONDIS-Gruppe

BUCHEN®

IM AUFTRAG DER ZUKUNFT

Am Puls der Industrie

BUCHEN zählt zu den führenden Industrieservice-Unternehmen in Europa und arbeitet mit mehr als 2.700 Mitarbeitern an den Standorten von Raffinerien, Chemiebetrieben und Unternehmen der Schwerindustrie. Perfekte Dienstleistung heißt für uns, dass sich der Kunde auf das konzentrieren kann, was ihn auszeichnet: sein Kerngeschäft. Mit einem umfassenden Angebot an Leistungen zum Industrieservice liefert BUCHEN mit innovativer Technik, automatisierten Verfahren und qualifizierten Fachleuten einen wichtigen Beitrag zum Werterhalt und zum störungsfreien Betrieb von Industrieanlagen.

BUCHEN UmweltService GmbH // Emdener Str. 278 // 50735 Köln // Deutschland
T +49 221 7177-0 // F +49 221 7177-110 // info.buchen@buchen.net
buchen.net // Ein Unternehmen der REMONDIS-Gruppe



KLARTEXT

Minister Pinkwart: Wo wird die rheinische Chemieindustrie in Zukunft stehen?

4

SCHWERPUNKT

11. ChemCologne Chemieforum in Leverkusen:

Einleitung in das Thema: Auf dem richtigen Weg

5

NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: „Wettbewerbsimpulse statt Subventionen“

6

Attila Gerhäuser, VCI Leiter Europabüro Brüssel über die Auswirkungen des Brexit für die chemische Industrie

7

Eric Appelman, Brightlands Chemelot Campus: Nachhaltige Prozesstechnologie

8

Dr. Peter Westerheide, BASF-Chefökonom: Die Zukunft gehört digitalen und zirkulären Geschäftsmodellen

10

Podiumsdiskussion: Chemiewandel zwischen Rheinland und Paris

11-14

CHEMCOLOGNE INTERN

ChemCologne-Netzwerktreffen bei Provalidis: „Erfolgsfaktor Mensch“

15

Schlussbericht „Meine Position ist spitze!“ 2017: „Ein besonderer Blick hinter die Kulissen“

16

WIRTSCHAFTSNACHRICHTEN

Dr. Ernst Grigat ist neuer Geschäftsführer der Metropolregion Rheinland e.V.

17

Zwei neue im Kölner Süden: Stabwechsel bei LyondellBasell und Evonik in Wesseling

18

Impressum

Herausgeber: ChemCologne e. V., Neumarkt 35–37, 50667 Köln · www.chemcologne.de
info@chemcologne.de · Tel. +49 (0) 221 2720 530, Fax +49 (0) 221 2720 540

Ausgabe: 3|2017 vom 1.12.2017

Titelbild: Chemieforum im Baykomm

Fotos: ChemCologne (1), benekom (3), Sonstige (6), Susanne Troll, Köln (12)

Verantwortlich: Daniel Wauben

Redaktion: benekom Meerbusch, Dirk Rehberg, Elke von Rekowski, Folker Lück, Inga Kristin Bambitsch, Rita Viehl (Layout)

Magazin-Design: HolleSand, S. Espelage & A. Kuhn GbR, Köln

Druck: Bergner und Köveker, Krefeld

UPDATE

von Daniel Wauben

Geschäftsführer ChemCologne



Das Jahr 2017 ist fast schon wieder vorüber. Für ChemCologne war es ein ereignisreiches Jahr. Es gab unter anderem



einen Wechsel in unserem Vorstand: Neu an Bord ist Lars Friedrich und den Vorsitz übernahm Dr. Clemens Mittelviehhaus von Dr. Ernst Grigat, der inzwischen eine neue Herausforderung bei der Metropolregion Rheinland angenommen hat. Zudem haben wir mit großem Erfolg und zahlreichen ambitionierten Start-up-Unternehmen ein neues Konzept für den Kooperationsstag vorgestellt, eine Erweiterung unserer Schüleraktion „Meine Position ist spitze!“ in die Tat umgesetzt und nicht zuletzt eine weitere, gut besuchte Auflage unseres Chemieforums im Leverkusener Baykomm initiiert. Mehr dazu lesen Sie in dieser Ausgabe.

Im kommenden Jahr werden wir unsere erfolgreichen Formate fortführen, aber auch neue Impulse setzen. So wollen wir das ohnehin starke Netzwerk der Chemieindustrie im Rheinland weiter fördern. Das tun wir auf verschiedenen Ebenen und zu verschiedenen Themen. Beispielsweise haben wir im Bereich der Ereignisfallkommunikation seit diesem Jahr einen Kollegenkreis etabliert. Im nächsten Jahr werden wir weitere Maßnahmen umsetzen, die wir gemeinsam mit unseren Mitgliedsunternehmen im Kollegenkreis erarbeitet haben. Konkrete Informationen werden wir im Frühjahr 2018 bekannt geben.

Sie sehen, das nächste Jahr wird spannend, und wir laden Sie herzlich ein mit uns in den Dialog zu treten im Sinne einer starken ChemCologne-Region. Für das auslaufende Jahr wünsche ich allen Lesern eine schöne (Vor-)Weihnachtszeit und einen guten Rutsch! ●

Jetzt mal Klartext, Herr Minister Pinkwart ...

... wo wird die rheinische Chemieindustrie in Zukunft stehen?

CCC: Das diesjährige ChemCologne Chemieforum stand unter dem Titel „Chemie im Rheinland: Heute spitze – und morgen...?“. Was glauben Sie, wo die rheinische Chemieindustrie in Zukunft steht?

Minister Pinkwart: Die Chemie im Rheinland steht für Modernität, High-Tech und Digitalisierung. Sie wirkt auf die gesamte Wirtschaft als Enabler und ist eine Zukunftsbranche, denn chemische Produkte werden in fast allen Produktionsketten gebraucht. Windkraftanlagen ohne Rotorblätter, Autos ohne Reifen, Elektromobilität ohne Leichtbau oder die Dämmung von Häusern – alles undenkbar. Die Chemie ist Treiber von Innovationen, legt entscheidende Grundlagen und ist unerlässlich für die Bewältigung anstehender Aufgaben. Diese Querschnittsfunktion wird sie auch zukünftig wahrnehmen.

CCC: In Ihrem Vortrag sprechen Sie von den drei Kernherausforderungen Globalisierung, Neoökologie und Digitalisierung. Glauben Sie, dass der Chemie-Standort Rheinland gut aufgestellt ist für diese Herausforderungen?

Minister Pinkwart: Ja, unbedingt. Das Rheinland ist eine der führenden Chemieregionen in Deutschland und Europa. Nirgendwo sonst gibt es so viele Unternehmungen der Chemie auf solch engem Raum, die mit vielen qualifizierten Beschäftigten eine breite Produktpalette herstellen. Pharmazeutika, Waschmittel, Grund- und Feinchemikalien, Kunststoffe und Fasern sind nur einige Beispiele. Zahlreiche Kooperationen zwischen renommierten Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Industrie stärken die Innovationskraft der Chemieindustrie im Rheinland und sichern die Branche für die Zukunft. Aber wir können in manchen Feldern noch besser werden, etwa bei Genehmigungen und dem Transfer von Wissen.



Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Und wir brauchen mehr Investitionen.

CCC: Sie beschreiben die Chemieindustrie als eine der Schlüsselindustrien Europas. Was zeichnet sie als solche aus?

Minister Pinkwart: Erfolgsrezept der hohen Wettbewerbsfähigkeit der Chemie ist der strategische Ansatz der hochintegrierten Produktion – der „Verbund“. Gerade in den Chemieparcs des Rheinlands wird deutlich, dass Chemieunternehmen ihre Produkte in der Regel nicht in einer isolierten Anlage herstellen, sondern im Verbund arbeiten. Das heißt konkret: Produkte einer Anlage dienen in einer anderen als Ausgangsstoff für einen sich anschließenden Produktionsprozess. So lassen sich mit wenigen Rohstoffen möglichst viele Produkte herstellen und Abfälle vermeiden. Dies gilt in vergleichbarer Weise für die Energienutzung. Mit dem effizienten Einsatz von Ressourcen lassen sich Emissionen senken, Transportwege verkürzen und Kosten sparen. Der Verbund stärkt somit die gemeinsame Wertschöpfung, schont die Umwelt und macht jeden einzelnen erfolgreicher.

CCC: Warum ist der Austausch innerhalb der Branche, wie er beim Chemieforum stattfin-

det, Ihrer Meinung nach wichtig?

Minister Pinkwart: Die Chemie ist das Rückgrat der nordrhein-westfälischen Industrie. Ohne eine offene Kommunikations- und Dialogbereitschaft aller Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik können wir den Industriestandort nicht erhalten und ausbauen. Daher bin ich froh über Austauschformate wie das Chemieforum. Es hilft, neue Trends frühzeitig zu erkennen und Strategien zu entwickeln, um die Erfolgsgeschichte der Chemieindustrie hier in Nordrhein-Westfalen ambitioniert weiter zu schreiben.

CCC: Was erwarten Sie als NRW-Politiker von den ansässigen Chemie-Unternehmen? Wäre ein verstärkter Austausch zwischen Wirtschaft und Politik an dieser Stelle wünschenswert?

Minister Pinkwart: Politik und Wirtschaft können nur gemeinsam erfolgreich sein, davon bin ich überzeugt. Wir verfolgen hier die gleichen Ziele, weil wir von der Bedeutung der Chemie als Innovationstreiber überzeugt sind. Entscheidend dafür sind kluge Köpfe und unternehmerische Weitsicht. Die Politik ist gefragt, die richtigen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Chemie zu setzen. Beste Bildung, Spitzenforschung und exzellente Infrastruktur sind dafür zentral. Wir wollen das Rheinland gemeinsam mit der Wirtschaft zu einer der modernsten und umweltfreundlichsten Industrie- und Dienstleistungsregionen der Welt weiterentwickeln. Ich wünsche mir hierfür einen intensiven, offenen Austausch. ●

Über Andreas Pinkwart

Prof. Dr. Andreas Pinkwart ist seit dem 30. Juni 2017 Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie in Nordrhein-Westfalen. Der 57-jährige Diplom-Volkswirt und Doktor der Staatswissenschaften aus Berg-Seelscheid ist seit 1980 Mitglied der FDP. Er war bereits von 2005 bis 2010 Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie und stellvertretender Ministerpräsident in NRW.

11. ChemCologne Chemieforum in Leverkusen

Auf dem richtigen Weg

Die Chemie ist ein wertvoller Wirtschaftsfaktor für das Rheinland. Damit das auch in Zukunft so bleibt, stellte ChemCologne sein 11. Chemieforum am 10. Oktober unter die Überschrift „Chemie im Rheinland: Heute spitze – und morgen...?“. Die Referenten beschäftigten sich nicht nur mit der regionalen Industrie, sondern setzten ihre Zukunftsprognose in einen europäischen Kontext. Wird die Entwicklung in Europa weitere Spannungsfelder aufwerfen? Welchen Herausforderungen muss sich die Branche in der Zukunft stellen? Und wie werden sich die Rahmenbedingungen entwickeln? Diese und weite-

re Fragen spannten den großen Bogen der Veranstaltung im Leverkusener Baykomm – souverän begleitet durch die bekannte WDR2-Moderatorin Gisela Steinhauer, die das Auditorium herzlich einlud, mit den Referenten zu diskutieren.

Etablierte Plattform

In bewegten Zeiten wie diesen sei diese Diskussion wichtiger denn je, so der ChemCologne Vorstandsvorsitzende Dr. Clemens Mittelviehhaus in seinen Begrüßungsworten. Das Chemieforum bilde nunmehr im elften Jahr eine etablierte Plattform für Unterneh-

men der chemischen Industrie, sich mit Zulieferern, Behörden, Universitäten und der Politik auszutauschen. Und Mittelviehhaus unterstrich: „Heute sind alle da, die dafür sorgen können, dass die Chemie in unserer Region der Wirtschaftsfaktor bleibt, der sie ist.“

Auch Dr. Günter Hilken, Vorsitzender der Geschäftsführung der Leverkusener Currenta GmbH & Co. OHG, wünschte sich zum Auftakt anregende Stunden des Gedankenaustausches und Erkenntnisgewinns. Als Chemiepark-Betreiber sei es Aufgabe von Currenta, im Interesse der Standort-Unternehmen für optimale Rahmenbedingungen zu sorgen. „Ich bin zuversichtlich hinsichtlich der Pläne der Landesregierung und freue mich, heute bereits einige Lösungsansätze diskutieren zu können.“ Der gewünschte Austausch fand an diesem Tag in Leverkusen statt. Die Erkenntnis: Die Chemie-Region Rheinland ist auf dem richtigen Weg! ●



Instandhaltungs-Manager (TÜV)

Gewissenhafte Wartungen und Instandhaltungen der Anlagen, Maschinen und Arbeitsmittel zum Erhalt des zuverlässigen Betriebes sind heutzutage unerlässlich. Mit dem **modularen Lehrgang Instandhaltungs-Manager (TÜV)** erhalten Sie praxisnah Ihr Rüstzeug für eine sichere und effiziente Instandhaltung! Nähere Infos unter: www.tuv.com/akademie/instandhaltungsmanager

Sie haben Fragen? Telefon 0800 8484006 oder E-Mail an servicecenter@de.tuv.com

www.akademie.tuv.com

 **TÜVRheinland®**
Genau. Richtig.

NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart über Herausforderungen und Chancen der europäischen Industrie

„Wettbewerbsimpulse statt Subventionen“

Als erster Referent des diesjährigen ChemCologne Chemieforums bot Prof. Dr. Andreas Pinkwart – Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen – einen motivierenden Auftakt. Die Chemie sei für ihn als deutsche Schlüsselindustrie und Innovationstreiber aus der Region nicht mehr wegzudenken. Dabei stehe sie – wie viele andere Industrien in Europa – vor drei großen Kernherausforderungen: Globalisierung, Neoökologie und Digitalisierung.

„Wie geht man mit diesen dynamischen Zeiten um?“, so eine der Eingangsfragen Pinkwarts an das Auditorium. Sein Fazit lautet: „Wir müssen in Nordrhein-Westfalen, Deutschland und Europa mehr auf marktwirtschaftliche Wettbewerbsimpulse setzen als auf Subventionen und Regulierung.“ Nur so ließen sich Herausforderungen meistern. Zum Beispiel die Globalisierung: Kein neues Thema, aber eines, das mit „neuer Wucht“ auf Europa treffe. Um Deutschland als Industrieland Nr. 1 in Europa zu stärken, könne man keinesfalls auf Abwehrmechanismen setzen. Viel wichtiger sei es, sich für Offenheit und den freien Welthandel einzusetzen. Eben für genau die Faktoren, durch die Europa reich geworden sei. Nur so könne man im globalen Wettbewerb bestehen.

Diese „Verbotsattitüde“ mahnt Pinkwart auch in Zusammenhang mit dem Thema Neoökologie an. Die Frage, die sich die Wohlfahrtsstaaten stellen müssten: „Wie können wir unsere Träume auch in Zukunft leben und gleichzeitig verantwortungsvoll mit Ressourcen umgehen?“ Sich dabei selbst zu begrenzen? Nach Pinkwarts Meinung kontraproduktiv.



Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Digitalisierung stellt Geschäftsmodelle in Frage

Als größte Herausforderung der europäischen Industrie sieht der Wirtschafts- und Digitalminister das Thema Digitalisierung. Die erste digitale Revolution durch Automatisierung und Robotik hätten wir bereits hinter uns. „Neu ist aber, dass Digitalisierung unsere grundlegenden Geschäftsmodelle in Frage stellt“, weiß Pinkwart. Der Kunde befinde sich mittlerweile nicht mehr am Ende der Supply Chain. „Er rückt ins Zentrum dieser Wertschöpfungskette. Die Unternehmen müssen sich nach seinen Wünschen ausrichten. Und zwar ‚just in time‘“, führt Pinkwart weiter aus. Das schaffe neue Produktionsnotwendigkeiten. Dennoch resümiert der NRW-Minister, dass es Grund zu Gelassenheit und Optimismus

gebe. Denn die skizzierten Herausforderungen seien auch als Enabler zu verstehen.

„Es sind Chancen, durch die wir uns weiter entwickeln können“, konstatiert er. Die Digitalisierung könne „Bottlenecks“ gezielt beseitigen und Prozesse beschleunigen. „Denn“, da ist sich Pinkwart sicher, „wenn wir in Deutschland und Europa nicht schneller werden, können wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie nicht langfristig sichern.“

Weniger Bürokratie, verbesserte Rahmenbedingungen

Einer der Ansätze, die Pinkwart unter dem Begriff Rheinland Valley für die regionale Gründerszene vorantreibt, ist die Digitalisierung der Gewerbeanmeldung. Dadurch würden Gründer rund 520.000 Arbeitsstunden einsparen, die sie besser für Produkte und Kunden aufwenden könnten. Auch Genehmigungsverfahren für Investitionen in der Chemie dauerten aktuell 24 Monate; in anderen Bundesländern und in den Niederlanden nur sechs. „Wir müssen in den zuständigen Behörden Mitarbeiter einstellen. Dort, wo sie gebraucht werden“, fordert Pinkwart.

Abschließend ermutigt der NRW-Minister die Anwesenden zum aktiven Austausch. Er wolle in NRW, Deutschland und Europa Rahmenbedingungen für die Industrie schaffen, damit diese sich zum Standort bekenne und hier zukünftig stärker investiere. „Welche Maßnahmen müssen wir ergreifen, damit Sie dazu bereit sind?“ Er wünsche sich eine starke Chemie, die die großen Herausforderungen annehme und sie hier am Standort löse. ●

Attila Gerhäuser, VCI Leiter Europabüro Brüssel, über die Auswirkungen des Brexit für die chemische Industrie

Ambitionierte wirtschaftliche Partnerschaft

Großbritannien befindet sich derzeit noch in der ersten Phase der Brexit-Verhandlungen über den Austritt aus der EU. Das verdeutlicht, dass der 29. März 2019 als Ende der Austrittsperiode immer näher rückt. Noch immer zeichnet sich kein klareres Bild ab, wie sich der Status von Großbritannien bezüglich der EU nach dem Austritt definieren wird.

Derzeit stehen Begriffe wie eine ambitionierte wirtschaftliche Partnerschaft im Raum, die es noch mit Inhalten zu füllen gilt, so Attila Gerhäuser, VCI Leiter Europabüro Brüssel, im Rahmen des ChemCologne Chemieforums in Leverkusen. Auch Forderungen wie Nullzölle und eine gegenseitige Anerkennung von Standards und Zulassungen werden in Brüssel ehrgeizig diskutiert. Unter dem Aspekt des starken wirtschaftlichen Interesses der chemischen Industrie an Großbritannien besteht ein vitales Interesse an einer Regelung, die den wirtschaftlichen Austausch nicht behindert. Immerhin betrug das Handelsvolumen allein im Jahr 2016 rund 16,4 Milliarden Euro. Besonders beachtenswert ist laut Gerhäuser der hohe Außenhandelsüberschuss von 5,6 Milliarden Euro. Denn der könnte bei einer

Festsetzung von Zöllen in Schieflage geraten. Bei einer Hochrechnung hat Gerhäuser den WTO-Durchschnittszoll zugrunde gelegt und kam so auf mögliche Abgaben von rund 200 Millionen Euro jährlich. Als ein mögliches Szenario sieht der VCI-Experte einen Rückfall auf den sogenannten WTO-Status (World Trade Organisation), bei dem Großbritannien von der EU wie ein Drittstaat ohne jegliche Handelsvorteile behandelt wird. Neben den Zöllen selbst wäre in einem solchen Fall dann auch noch der administrative Mehraufwand zu berücksichtigen.

Unsicherheit für Chemie-Tochterunternehmen

Auch der Status von 63 Tochterunternehmen deutscher Chemieunternehmen mit insgesamt 6.000 Mitarbeitern in Großbritannien wird Attila Gerhäuser zufolge vom Ausgang der Brexit-Verhandlungen tangiert. Es sei zudem denkbar, dass handelspolitische Schutzmaßnahmen ergriffen würden. Außerdem würde dann natürlich die EU-Gesetzgebung für Stoffe und Produkte (REACH, CLP etc.) in Großbritannien keine



Attila Gerhäuser

Anwendung mehr finden, was zu divergierenden Standards führen könnte. Nach Einschätzung von Gerhäuser muss es deshalb im Sinne der Beibehaltung eines hohen Verbraucherschutzniveaus das erklärte Ziel sein, auch nach dem Brexit eine möglichst weitreichende Anerkennung beiderseitiger Standards im Chemiesektor zu erzielen. Die wettbewerbliche Seite steht unter den Vorzeichen des Brexit ebenfalls auf dem Prüfstand. Derzeitige Marken und Geschmacksmuster-Einträge in der EU könnten in Großbritannien ihre Gültigkeit verlieren. Unklar sei zudem, ob Großbritannien nach dem Austritt am europäischen Einheitspatentsystem teilnehmen könnte. Allerdings räumt Gerhäuser ein, dass es trotz des augenfälligen Außenhandelsüberschusses von deutscher Seite auch im Interesse von Großbritannien ist, möglichst keine Handelshindernisse aufzubauen. Denn die deutschen Chemieprodukte sind heute in Großbritannien ein wichtiger Teil der dortigen Wertschöpfungskette. Die Einführung von Handelshemmnissen würde der britischen Chemieindustrie größeren Schaden zufügen als der deutschen, erwartet Gerhäuser. Er ist deshalb zuversichtlich, dass die Abwägung wirtschaftlicher Aspekte des Brexit dazu führen wird, dass Abkommen im Sinne beiderseitiger Handelsinteressen geschlossen werden. ●



Attila Gerhäuser beim ChemCologne Chemieforum: Die Einführung von Handelshemmnissen würde der britischen Chemieindustrie größeren Schaden zufügen als der deutschen

Eric Appelman vom Brightlands Chemelot Campus über Nachhaltigkeit in der Chemieindustrie

Nachhaltige Prozesstechnologie

Im Rahmen des ChemCologne Chemieforums in Leverkusen hat Eric Appelman vom niederländischen Brightlands Chemelot Campus seine Vision von nachhaltiger Prozesstechnologie vorgestellt. Der Brightlands Chemelot Campus ist eine Bildungs- und Forschungseinrichtung, die von verschiedenen Unternehmen und Institutionen gemeinsam betrieben wird. Er befindet sich am größten niederländischen Chemie-Industriestandort, dem Chemelot Industriepark in Sittard-Geleen, der im November 2016 auch Ziel eines ChemCologne-Netzwerktreffens war (siehe auch Artikel in Ausgabe 3/2016, Seite 20).

„Tal des Todes“ erfolgreich überqueren

Die Herausforderungen bei der Prozesstechnologie für chemische Unternehmen wachsen, da sich, so Appelman, die Rahmenbedingungen verändern. Als Gründe dafür führt er die sinkenden Rohstoffreserven, insbesondere Öl und Gas, einerseits und die immer strengeren Umweltauflagen andererseits an. Um den neuen Bedingungen der Nachhaltigkeit gerecht werden zu können, sind grundlegende Anpassungen in der chemischen Industrie erforderlich. Für einzelne Unternehmen ist das eine große Herausforderung. Denn das Tagesgeschäft hindert die Betreiber häufig daran, frühzeitig Weichenstellungen für die mittel- und langfristigen Ziele der nachhaltigen Prozessgestaltung vorzunehmen. Darüber hinaus kann das politische Umfeld sich lähmend auf die Umsetzung langfristiger Ziele auswirken. Als ein weiteres Innovationshindernis bewertet Brightlands Schwierigkeiten bei der Umsetzung laborerprobter Ergebnisse in den industriellen Prozess. Letzteres sei für Unternehmen ein langwieriger und kostenintensiver Weg, der häufig aufgrund seines



Eric Appelman

innovativen Charakters Ressourcen im Unternehmen bindet, die dann in der Produktion fehlen. Eric Appelman beschreibt diese Situation sehr anschaulich als das „Tal des Todes“, das chemische Unternehmen auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft überqueren müssen. Mit der Brightlands Initiative für nachhaltige Prozesse soll dieser Schritt leichter fallen, es soll sinnbildlich eine Brücke über das Tal des Todes gebaut werden.

Gemeinsam wettbewerbsfähig bleiben

Den Fokus legt Appelman dabei auf eine gemeinsame Initiative der sieben großen Industriestandorte in den Niederlanden, Belgien und Nordrhein-Westfalen, die durch verschiedene Pipelines vernetzt sind. Denn diese Region ist von außerordentlicher Bedeutung. Eric Appelman zufolge werden hier rund 40 Prozent des Umsatzes der gesamten europäischen chemischen Industrie erwirtschaftet. Die Unternehmen schaffen rund 350.000 Arbeitsplätze und stellen so

auch allgemein gesehen einen gewichtigen Wirtschaftsfaktor für die Region dar. Um gemeinsam den Übergang zu nachhaltigen Prozessen zu erzielen, sieht Appelman den Schwerpunkt in drei wichtigen Schlüsselaktivitäten: Die Abläufe in und zwischen den einzelnen Standorten müssen angepasst und optimiert werden. Gleichzeitig gilt es, disruptive Technologien zu identifizieren und zu bewerten, damit eine grundsätzliche Wandlung erfolgen kann. Und nicht zuletzt ist eine Investition in Humankapital erforderlich, damit eine erfolgreiche Umsetzung in die industriellen Prozesse erfolgen kann. In diesem Zusammenhang darf außerdem die enge Verzahnung der betroffenen Unternehmen untereinander und mit Forschungseinrichtungen nicht vernachlässigt werden.

Übergreifende Prozessoptimierung

Die Prozessoptimierung sei nicht eine Aufgabe einzelner Unternehmen oder eines einzelnen Landes, sondern müsse in der Region „Niederlande, Belgien und Nordrhein-Westfalen“ übergreifend angegangen werden, so Appelman. Als strategische Partner sieht er akademische Cluster in Eindhoven, Delft, Nordrhein-Westfalen und Belgien, sowie Technologiezentren wie das Fraunhofer Institut, Vito oder Sitech. Diese werden mit den Kunden aus der chemischen Industrie auf Arbeitsebene zusammengebracht, damit durch konzentriertes Upscaling aus Labormodellen möglichst schnell eine industrielle Integration neuer Technologien erfolgen kann. Appelman hebt hervor, dass dabei Anwendungen und die Praxis im Vordergrund stehen müssen. Für die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in den grenzübergreifenden Standorten sei es von entscheidender Bedeutung, möglichst schnell mit der Umsetzung nachhaltiger Prozesstechnologien zu beginnen. ●

KEINER KANN
SICH VORSTELLEN,
WAS CHEMIE
TÄGLICH LEISTET.
WARUM NICHT?



#PushingBoundaries #SmartChemistry

Innovationen von Covestro umgeben uns überall und an jedem Tag. Von der energieeffizienten Dämmung unserer Wohnungen und Kühlschränke über die eleganten und robusten Oberflächen unserer elektronischen Geräte bis hin zu Fußböden, Möbeln und Kleidung: Materialien von Covestro machen unser Leben bequemer, gemütlicher, effizienter und sicherer. Als einer der führenden Polymerhersteller weltweit verschieben wir die Grenzen des Möglichen und machen so die Welt lebenswerter. Erfahren Sie mehr auf [covestro.com](https://www.covestro.com).



BASF-Chefökonom Dr. Peter Westerheide sieht die Chemieindustrie im Umbruch

Die Zukunft gehört digitalen und zirkulären Geschäftsmodellen

Chemie 4.0 – Wachstum durch Innovation in einer Welt im Umbruch“ – so der Titel der Studie von VCI und Deloitte, die BASF-Chefökonom Dr. Peter Westerheide vorstellte und die die Zukunft der deutschen Chemieindustrie beleuchtet. Beim ChemCologne Chemieforum 2017 erläutert er die gewonnenen Erkenntnisse: Der Branche steht eine Verlagerung auf digitale und zirkuläre Geschäftsmodelle bevor. Basis dieser Veränderungen sei die quantitative Entwicklung der Branche bis 2030. Diese zeichne sich durch robustes globales Wachstum vor allem in den Schwellenländern sowie steigenden Wettbewerbsdruck aus. Die Chance der deutschen Chemieindustrie: ihre Spezialisierung auf Innovationen.

Herausforderungen liegen in disruptiven Trends

Inhaltlich müsse man zunächst zwischen inkrementellen, langsam fortschreitenden und disruptiven, stark umwälzenden Entwicklungen unterscheiden. Inkrementelle Trends wie Leichtbau im Auto gehörten schon jetzt zum Portfolio. „Wir kennen die Chancen und

Risiken sehr gut. Das ist kartiertes Terrain, aber eben auch sehr wettbewerbsintensiv“, so Westerheide. Er sieht insbesondere bei disruptiven Trends in den Bereichen Digitalisierung und zirkuläre Ökonomie die zukünftigen Herausforderungen der Branche. Vorrangig werden dabei digitale Geschäftsmodelle wie Precision Farming den Wandel vorantreiben. Diese spielen sich – im Gegensatz zu digitalen Betriebsmodellen – nicht innerhalb des Unternehmens, sondern in Netzwerkstrukturen ab. „Wertschöpfungs- und Organisationsstrukturen werden sich daher grundlegend verändern.“

Chemiebranche als Enabler der zirkulären Wirtschaft

Zudem werde sich die Chemieindustrie immer stärker mit zirkulären Wirtschaftsmodellen auseinandersetzen. „Hier wird unsere Rolle dann am deutlichsten, wenn wir eine umfassende Betrachtung des Ressourcensparens über den gesamten Lebenszyklus zugrunde legen. Wir können in allen Phasen – vom Beginn des Lebenszyklus über die Nutzenphase bis hin zur Wiederverwertung

– Beiträge leisten“, zeigt der Ökonom auf. Beispiele seien Rücknahmesysteme chemischer Komponenten („Rent a Chemical“), chemisches Recycling, aber auch energiesparender Leichtbau mit innovativen Verbundwerkstoffen in Automobilen oder alternative Rohstoffe. Wichtig dabei, aber bislang wenig beleuchtet: Digitalisierung und zirkuläre Wirtschaft verstärken sich gegenseitig. „Digitale Massendaten bieten die Möglichkeit, Produktlebenszyklen zu verlängern und Herstellungsverfahren ressourceneffizienter zu gestalten“, so Westerheide.

Aber nicht nur die Geschäftsmodelle verändern sich, sondern auch der Kontext. Ging man früher von einer linearen Wertschöpfungskette aus, befindet man sich heute in netzwerkartigen Wertschöpfungsstrukturen. Westerheide sieht hier einen klaren Vorteil der chemischen Industrie: „Wir haben eine gute Ausgangsposition und sind es gewohnt, komplexe Strukturen zu administrieren.“

Flexibilität und Investitionsbereitschaft sind gefordert

Um die Herausforderungen zu meistern, gelte es, Start-Up-Kultur in die Unternehmen zu bringen sowie flexibel und fehlertolerant auf kommende Trends zu reagieren. Die Bewertungskriterien für innovative Ansätze müssten überdacht und Investitionen in Ressourcen und veränderte Unternehmensstrukturen ermöglicht werden. „Zusammenfassend kann man sagen, es geht um einen Kulturwandel“, deutet Westerheide die Entwicklung. Die Politik solle flankieren, indem sie Innovationen und digitale Bildung fördert, in technische Infrastrukturen investiert und die Akzeptanz für zirkuläre Wirtschaftssysteme stärkt. „Aber“, appelliert Westerheide abschließend, „ein Großteil der Verantwortung liegt bei den Unternehmen.“ ●



Dr. Peter Westerheide

Chemieunternehmen auf gutem Weg, aber noch lange nicht am Ziel

Chemiewandel zwischen Rheinland und Paris

Von Europa bis ins Rheinland, von der Politik bis zur Chemieindustrie sind sich alle Akteure einig: Die Energiewende muss kommen und sie wird kommen. „Wir bekennen uns zu Paris“, so könnte die Zusammenfassung der Podiumsdiskussion des ChemCologne Chemieforums 2017 lauten. Zwischen Dr. Heinrich Bottermann, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz in NRW, Dr. Klaus Schäfer, Vorstandsmitglied Covestro Deutschland, Karl-Heinz Stauten, Geschäftsführer der Veredelungsbetriebe der RWE Power AG und Prof. Dr. Holger Rogall, Direktor des Instituts für Nachhaltigkeit der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, herrscht Einigkeit über das Ziel. Über den Weg dorthin, lässt sich an diesem Nachmittag im Leverkusener Baykomm jedoch durchaus trefflich streiten. Moderatorin Gisela Steinhauer brachte die Herren „an einen Tisch“.

Innovative Ansätze zur Reduzierung von Treibhausgasen

„In der Chemiebranche wird das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz in vorbildlicher Weise aufgenommen“, lobt Staatssekretär Bottermann die anwesenden Branchenvertreter zum Einstieg in die Diskussion. Andere Wirtschaftszweige könnten sich hieran ein Beispiel nehmen. Ein wesentlicher Ansatz sei die Reduzierung von Schadstoffen und Treibhausgasen.

Covestro-Vorstandsmitglied Dr. Klaus Schäfer erläuterte, dass Covestro CO₂ als alternative Kohlenstoffquelle für die Polyurethan-Herstellung einsetze. Das Treibhausgas könne so in Produkten wie Schaumstoffen nachhaltig nutzbar gemacht werden. Die Kooperation mit der RWTH Aachen mündete derzeit in einer ersten innovativen Demonstrationsanlage im Chempark Dormagen. Dies sei ein erster vielversprechender Anfang, um neue Rohstoffe zu nutzen. RWE Power beschäftigt sich dagegen mit

„In der Chemiebranche wird das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz in vorbildlicher Weise aufgenommen“ (Dr. Heinrich Bottermann)

Dass es hierzu vielseitige innovative Umsetzungen gibt, zeigen die Firmenvertreter von Covestro und RWE unmittelbar auf.

alternativen Nutzungsmöglichkeiten von Braunkohle – beispielsweise durch den Einsatz von Veredelungsprodukten in der ▶



Eine angeregte Podiumsdiskussion bot den Abschluss des ChemCologne Chemieforums 2017



Dr. Heinrich Bottermann

Die innovativen Ansätze fanden bei Holger Rogall, Professor für Nachhaltige Ökonomie, zwar Anerkennung, zufrieden war er dennoch nicht. „Das, was wir in Paris beschlossen haben, bedeutet in Deutschland maximal eine Tonne Treibhausgase pro Kopf. Dazu zählen auch die Stahlproduzenten, die ohne Treibhausgase aber keinen Stahl herstellen können. Das heißt: In der gesamten Energiewirtschaft darf kein Gramm fossile Energieträger mehr genutzt werden“, stellt er die Anforderungen bis 2050 klar. Man müsse die Industrie bereits jetzt so ausrichten, dass in spätestens 30 Jahren nahezu 100 Prozent nachhaltig produziert werden könne. Eine Forderung, denen RWE bereits tatkräftig nachkomme, so die Meinung von

Covestro-Vertreter Dr. Klaus Schäfer sieht die chemische Industrie hier schon jetzt auf einem guten Weg: „Wir sind Enabler für Fortschritt und Innovation in der gesamten Wertschöpfungskette. So liefert die chemische Industrie auch bereits heute Materialien für erneuerbare Energien wie Photovoltaikanlagen oder Elektromobilität“, so der Covestro-Vorstand. Trotz Reduzierung von Emissionen müsse die Belastung für die Industrie überschaubar bleiben, um die globale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Dass es in der Chemiebranche diesen Schub in die richtige Richtung gegeben habe, begrüßt auch Prof. Dr. Rogall. „Das ist aber nicht das Ende vom Lied“, merkt der Experte für nachhaltige Ökonomie an. „Es

„Wir müssen uns Gedanken machen, ob das Kerngeschäft von heute noch das Kerngeschäft der Zukunft sein wird.“

(Karl-Heinz Stauten)



Karl-Heinz Stauten, RWE

Karl-Heinz Stauten. Es sei schließlich ein langfristiges Thema und ein europäisches und internationales noch dazu. RWE leiste bereits heute einen wesentlichen Beitrag zur CO₂-Minderung. Ziel sei es, bis 2030 bis zu 50 Prozent des CO₂-Ausstoßes einzusparen. Aber: „Wer kann heute schon sagen, was zwischen 2030 und 2050 passiert?“, merkt er kritisch an.

wird eine neue Chemiewende geben. Und da können Sie sich nicht daran festhalten, was sie bereits alles Tolles gemacht haben“, mahnt er. Schließlich habe sich die Chemie aus der Ecke einer „Schmuddelindustrie“ erst durch entsprechende Gesetze und Druck von außen in die richtige Richtung bewegt. Covestro-Vorstand Schäfer ist sich allerdings sicher: „Dass die Chemie in Deutschland so blüht, wie sie blüht, hängt zusammen mit ▶

▶ Landwirtschaft. „Wir müssen uns Gedanken machen, ob das Kerngeschäft von heute noch das Kerngeschäft der Zukunft sein wird“, appelliert RWE-Vertreter Karl-Heinz Stauten auch an seine Mitstreiter. Daher erforsche man derzeit die Möglichkeit zur Braunkohle-Vergasung. Ziel seien möglichst wirtschaftliche Verfahren, mit denen es „vielleicht nicht morgen, aber vielleicht in zehn Jahren“ möglich sei, aus Braunkohle klassische Gase wie Ammoniak herzustellen. „Hier könnten wir zukünftig als möglicher Rohstofflieferant von Teilmengen für die Chemie in Frage kommen“, prognostiziert Stauten.

Chemische Industrie ist Enabler für Fortschritt und Innovation

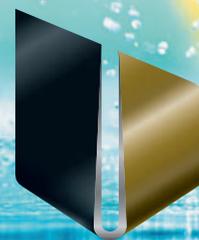
Dass in den nächsten 30 Jahren die Weichen für eine nachhaltige Zukunft gestellt werden müssen, darin sind sich die Teilnehmer der Podiumsdiskussion einig. „2050 steht“, pointiert Bottermann. „Daran orientieren sich Rahmenbedingungen. Und daran wird sich auch der Zeitpunkt orientieren, wann wir Kohle ganz abschaffen oder zumindest stark eingrenzen.“ Er sei sich sicher, dass erneuerbare Energien noch viele Potentiale hätten, die bei weitem noch nicht gehoben seien. Das sei der nächste große Auftrag an die Chemie und andere Industrien.



Dr. Klaus Schäfer, Covestro

SIND IHRE ANLAGEN IN BESTFORM?

Instandhaltung mit InfraServ Knapsack



german
brand
award
17
winner



INSTANDSETZUNG



STILLSTANDSMANAGEMENT



PROZESSANALYSENTECHNIK



PRÜFMANAGEMENT

Wann kann man von einer Chemie-Anlage sagen, dass sie „in Bestform“ ist? Wenn sie keinen Wartungsstau aufweist, effizient produziert und technisch auf dem neuesten Stand ist. Anders als Athletenbestform darf Anlagenbestform aber keine Momentaufnahme sein. Wir kümmern uns darum: Mit professionellem Stillstandsmanagement, moderner Prozessanalysetechnik und zuverlässigem Prüf- und Instandsetzungsmanagement machen wir Ihre Anlage dauerhaft fit. Schließlich geht es in der Wirtschaft nicht nur um das Dabeisein – sondern immer um das beste Ergebnis!

WWW.INFRASERV-KNAPSACK.DE/BESTFORM

**InfraServ
KNAPSACK**

► ihrer hohen Veränderungs- und Leistungsfähigkeit. Im Vergleich zu anderen Industrien sind wir immer noch da.“

Auch das Auditorium des ChemCologne Chemieforums – bestehend aus Branchenvertretern und Branchenkennern – beteiligt sich an diesem Nachmittag an der angeregten Diskussionsrunde. Gefragt wird nach dem internationalen Kontext – nach den Folgen des USA-Austritts, Vorbehalten einzelner EU-Mitgliedsstaaten und der Atompolitik der Franzosen. Staatssekretär Bottermann hält den Ausstieg der USA aus dem Pariser Abkommen für „unverantwortlich für unsere nachfolgenden Generationen“. Er sei froh, auf einem Kontinent zu leben, der sich zu Paris bekannt habe. Dennoch ist er sich sicher: „Das bedeutet nicht das Ende des Klimaschutzes.“

Ist Druck oder Einsicht der bessere Weg zum Erfolg?

Auf die Frage, ob die Energiewende „europäisierbar“ sei, waren sich die Podiumsteilnehmer erneut uneins. Während Bottermann den Fokus der östlichen EU-Mitgliedsstaaten derzeit auf Themen wie sozialen Strukturen wöhnt, weist Prof. Rogall darauf hin, dass sich auch diese Staaten zu Paris bekannt hätten. Schon jetzt gäbe es einheitliche Ziele. Bottermanns Plan, um die östlichen Nachbarn mitzunehmen und zu überzeugen: „Erstens: Gut vormachen. Zweitens: Individuelle Problematiken respektieren. Und drittens: Finanzielle Anreize innerhalb der



Prof. Dr. Holger Rogall



Dr. Heinrich Bottermann (links) hier mit Dr. Klaus Schäfer und Moderatorin Gisela Steinhauer setzt auf die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik, um die Energiewende erfolgreich zu vollziehen

EU schaffen.“ Die Gedanken Frankreichs zum möglichen Atomausstieg begrüße er. „Wenn es dort einen solchen Gedankenimpuls gibt, dann sind wir schon ein gutes Stück weiter.“ Der Ausstieg aus der Atomenergie sei eine Diskussion von vorgestern, merkt Prof. Rogall kritisch an. Nun stünden Braunkohleausstieg, Verkehrs- und schließlich die Chemiewende an. In jedem Fall komme es auf die absolute Menge der Treibhausgase an. Denn: „Dem Klima ist es völlig egal, ob Sie es effizient zerstören oder weniger effizient. Sie müssen sich dem heute schon stellen und sich nicht verteidigen.“ Es müsse gelingen, das Klima bei einer maximalen Erwärmung von 1,5 Grad Celsius zu stabilisieren, so

für unwirksam hält. „Wer meint, es könnte jeder plötzlich Umweltschutz so machen, wie er will – aufgrund von Einsicht – der soll das mal bei Steuern sagen“, sagt Rogall und fordert: „Wir brauchen sichere Rahmendaten für Unternehmen – und dazu gehört der Umweltschutz.“

Zum Abschluss der angeregten Podiumsdiskussion warfen die Teilnehmer noch einen Blick auf die Chemieunternehmen im Rheinland. „Die Chemie-Region Rheinland ist auf einem interessanten Wege. Sie hat sich aufgemacht, sich grundlegend zu verändern“, ist sich Staatssekretär Bottermann sicher. „Und sie hat etwas Wichtiges erkannt: Abfälle haben wir gar nicht, wir haben nur Rohstoffe.

„Dem Klima ist es völlig egal, ob Sie es effizient zerstören oder weniger effizient.“

(Prof. Dr. Holger Rogall)

Rogall. Sonst sei das Wirtschaften in unserer Zivilisation, so wie wir sie kennen, ohnehin obsolet. Für seine Enkelkinder wolle er dies nicht.

„Was das Ziel angeht, sind wir gar nicht auseinander“, fasst Stauten die Aussagen zusammen. „Die Frage ist, mit welchem Druck ist das umsetzbar? Und ist Druck oder Einsicht der bessere Weg zum Erfolg?“ Der Weg zur Energiewende müsse systematisch und schrittweise erfolgen. Die Frage sei, ob es dazu noch weiterer regulatorischer Eingriffe bedürfe. „Oder lässt man die Unternehmen – auch unter wirtschaftlichen Aspekten – die Energiewende einfach vollziehen?“ Einsicht ist ein Motivator, den Prof. Rogall

Und wir müssen Prozesse finden, um diese Rohstoffe herauszuarbeiten und wieder in die Nutzung zu geben.“ Bottermann setzt weiterhin auf die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik, um ein Chaos, das mit disruptiven Prozessen wie der Energiewende einhergehen kann, zu verhindern. Von der Branche hofft er, auch in Zukunft erwarten zu können, dass sie die Umwelt sauber und die Menschen gesund hält. ●

Mehr zum ChemCologne Chemieforum sehen Sie auch in unserem youtube-Video unter:
<http://youtu.be/efPV2rP4puk>



ChemCologne zu Gast bei der Provadis GmbH „Erfolgsfaktor Mensch“

Das dritte Netzwerktreffen 2017 der ChemCologne fand in der Kölner Dependence der Provadis GmbH im Hafenamts des Rheinauhafens statt. Mit dem ehemaligen Rhein-Erft Akademie Manager Michael Maier hat dort inzwischen ein alter Bekannter als Standortleiter NRW und Geschäftsführer die Fäden in der Hand.

Der Kölner Rheinauhafen

Zunächst empfingen Maier und sein Team die Besucher im attraktiven Ambiente der benachbarten Galerie Reitz. Dort gab erst einmal Günter Leitner, Kunsthistoriker, Stadtführer und stellvertretender Bezirksbürgermeister in Köln, einen kurzweiligen Überblick über die an architektonischen Feinheiten reiche Entwicklungsgeschichte der ehemaligen Hafenanlage der Kölner Südstadt. Der heutige Rheinauhafen besitzt keine Hafenfunktion mehr, sondern ist ein Wohn-, Büro-, Dienstleistungs- und Gewerbegebiet. Er umfasst eine Landfläche von 15,4 Hektar und eine Wasserfläche von 5,7 Hektar. Der vorhandene Gebäudebestand wird ungefähr zur Hälfte durch Büros/Dienstleistungen, zu einem knappen Drittel durch Wohnungen sowie zu einem Fünftel durch Kunst und Kultur genutzt. Insgesamt entstanden hier 2.200

Arbeitsplätze, rund 1.500 Personen wohnen in dem insgesamt mittlerweile 251.000 Quadratmeter umfassenden Areal.

50 Jahre Erfahrung im Bildungsmarkt

Im Anschluss stellte Maier den Gastgeber näher vor. Die Provadis Gruppe, 100-prozentige Tochter der InfraServ Höchst, vereint als Fachkräfte-Entwickler der Industrie ein Leistungsspektrum, um Mitarbeiter zu gewinnen, zu binden, zu entwickeln und fit zu halten. Das Unternehmen hat über 50 Jahre Erfahrung im Bildungsmarkt von der Ausbildung, Weiterbildung über duale und berufsbegleitende Studiengänge bis zu unternehmensspezifischen Bildungskonzepten, Personaldienstleistung und E-Learning. Besonders setzt Provadis auf den Bereich Ausbildung mit insgesamt 1.400 Auszubildenden in Frankfurt und Marburg. Zudem betreibt Provadis eine private Hochschule mit über 1.000 Studenten.

„Die drei Produktionsfaktoren sind Mensch, Maschine und Material. Und wir stehen als Provadis für den Erfolgsfaktor Mensch. Denn bei aller Technisierung, bei aller Digitalisierungseuphorie glauben wir, dass gerade bei einem Dienstleistungsunternehmen der



Michael Maier

wichtigste Erfolgs- und Produktionsfaktor der Mensch ist“, erklärt Maier. Provadis setze beispielsweise da an, so Maier, wo die Unternehmen auf Wachstum setzen. Wachstum im industriellen Dienstleistungsbereich heiße auch immer Anforderungen an den Produktionsfaktor Mensch. „Viele Unternehmen investieren zurzeit und damit geht oftmals ein Technologiewandel einher. Das ist ein Thema, das wir mit großer Intensität und großem Aufwand eng begleiten“, so Maier. Abschließend zitiert Maier aus dem Konjunkturbericht der IHK Köln: „Der Fachkräftebedarf ist das größte Risiko, das die Unternehmen benennen. Hier sehen wir uns in besonderer Weise herausgefordert.“ Nach weiteren Referenten hatten die Teilnehmer abschließend die Gelegenheit das besondere Gebäudekonzept im Hafenamts und die dortigen Provadis Büros bei einem Imbiss und frisch gezapftem Kölsch in Augenschein zu nehmen und sich zu den vorgestellten Themen weiter auszutauschen. ●



Kurzweiliger Überblick über die Entwicklungsgeschichte des Rheinauhafens



Netzwerktreffen im Hafenamts: ChemCologne zu Gast bei Provadis

„Ein besonderer Blick hinter die Kulissen“

Die ChemCologne-Aktion „Meine Position ist spitze!“ fand im Oktober einen gebührenden Abschluss

Meine Position ist spitze! war auch in diesem Jahr und in seiner dritten Ausgabe ein voller Erfolg“, freut sich ChemCologne-Geschäftsführer Daniel Wauben. „Wir haben den Zeitraum auf die Herbstferien ausgeweitet. So sind im Oktober noch zwei Kandidaten bei InfraServ Knapsack und Evonik gestartet. Und auch sie haben ihre Sache, wie alle ihre Nachwuchskollegen zuvor, sehr gut gemacht.“ Ziel der Aktion ist es, Schülerinnen und Schülern ab 16 Jahren einen Einblick zu verschaffen in einen spannenden Industriezweig mit attraktiven Entwicklungsmöglichkeiten und dabei für einen Tag den Chefsessel eines Chemieunternehmens zu besetzen. Für den 17-jährigen Seyer Dawlatzai, angehender Abiturient aus Straelen, begann der erste Tag seiner Herbstferien daher eher ungewöhnlich – nämlich um 7:30 Uhr mit der Einkleidung im Chemiapark Knapsack. Als „Stellvertreter“ von Thomas Happich, Leiter Anlagen-Service und -Technik, stand er an diesem Morgen vor der Herausforderung, die mehr als 400 Mitarbeiter in „seinem“ Bereich zu steuern, Kontakt zu den Führungskräften zu halten und natürlich bei der Technik auf Ballhöhe zu bleiben. „Das



Voller Tatendrang als Chefin auf Zeit bei Evonik: Maya Kleiker mit „Vorgänger“ Dr. Thomas Pelster

ist eine Tätigkeit, bei der es nicht um das Arbeiten nach Plänen und die Taktung am Fließband geht – es kommt vielmehr auf Kreativität, Improvisations- und vor allen Dingen Einfühlungsvermögen an“, stimmte Happich seinen Schützling auf die bevorstehenden Aufgaben ein.

Kein Problem für den 17-Jährigen, der zunächst die kaufmännische Steuerung der Geschäftseinheit kennenlernte, bevor er die Werkstätten der Infraser Knapsack in Augenschein nahm. Neben weiteren Abteilungen des Unternehmens besichtigte er dann noch die Werkstatt für Prozessanalysetechnik, wo er gemeinsam mit den Kollegen über ein Projektangebot entscheiden durfte. Thomas Happich fand für seinen „Stellvertreter“, der nach dem erfolgreichen Abschluss seines Abiturs Wirtschaft in London studieren möchte, ausschließlich lobende Worte: „Seyer hat das heute richtig klasse gemacht. Er ist mit offenen Augen und Ohren durch den Tag gegangen, hat viele Fragen gestellt und war ständig im Dialog mit den Kollegen.“

Schülerin Maya Kleiker aus Herzogenrath tauschte am 26. Oktober den Chefsessel mit Dr. Thomas Pelster von Evonik in Wesseling und stellte sich der Herausforderung, für einen Tag die Forschung und Entwicklung für gefällte Kieselsäuren am Evonik-Standort

Wesseling zu leiten. Bereits um acht Uhr begann ihr Abenteuer in Pelsters Büro, wo der studierte Physiker die Schülerin in Empfang nahm. Nach einer kurzen Einführung in die Aufgaben und Verantwortlichkeiten stürzte sich Kleiker voller Tatendrang in die Leitungsfunktion, beantwortete E-Mails, gab Rechnungen frei und genehmigte den ersten Urlaubsantrag ihres Lebens. Neben der Teilnahme an zukunftsweisenden Besprechungen stand für Kleiker auch der Besuch des Technikums der Silica-Produktion an. „Hier werden Produkte in kleinerem Maßstab getestet, bevor sie den Sprung in die Großproduktion machen“, erklärte Pelster. Interessiert und wissbegierig ließ Kleiker sich die Funktionsweisen der Anlagen erklären und erkundigte sich bei den Mitarbeitern über die neuesten Entwicklungsfortschritte. „Ich hätte nicht gedacht, wie viele wichtige Termine und Gespräche an einem Tag geführt werden“, zeigte sie sich anschließend gleichermaßen beeindruckt wie auch begeistert von ihrem achtstündigen Arbeitstag.

„Eine tolle Erfahrung“

Zum Abschluss des jeweiligen Tages überreichte Daniel Wauben den „Chefs auf Zeit“ noch eine Urkunde. Neben dieser hatten Kleiker und Dawlatzai am Ende des Tages viele neue Erfahrungen im Gepäck – und die Erkenntnis, dass die Bewerbung sich mehr als gelohnt hat: „Es ist etwas ganz Anderes, ob man sich auf der Webseite informiert oder einen solchen Tag erlebt und dabei erfährt, wie ein Unternehmen wirklich tickt – die Leute waren nett, hilfsbereit und haben total offen meine Fragen beantwortet. Eine tolle Erfahrung!“, sagt Dawlatzai und Kleiker bekräftigt: „Ich kann meinen Mitschülerinnen und Mitschülern nur empfehlen an zukünftigen Veranstaltungen teilzunehmen und sich zu bewerben“, warb sie zum Abschluss für die Aktion, die 2018 in ihre vierte Runde gehen wird. Die Vorbereitungen laufen bereits und im Februar des kommenden Jahres werden die Flyer und Poster an den Schulen verteilt sowie alle Informationen unter www.meinepositionistspitze.de veröffentlicht. ●



Urkundenübergabe bei InfraServ Knapsack: Seyer Dawlatzai (Mitte) mit Thomas Happich (l.) und Daniel Wauben

„Ein überzeugter Rheinländer“

Dr. Ernst Grigat ist neuer Geschäftsführer der Metropolregion Rheinland e.V.

Ich bin froh, die bei ChemCologne begonnene Tätigkeit für ‚mein Rheinland‘ in der neuen Rolle für die Metropolregion Rheinland fortsetzen zu dürfen“, sagt Dr. Ernst Grigat, frischgebackener Geschäftsführer der Metropolregion Rheinland e.V. Grigat, bis vor wenigen Monaten noch Vorstandsvorsitzender von ChemCologne, wurde am 9. Oktober 2017 mit großer Mehrheit vom Vorstand des Vereins Metropolregion Rheinland in seine neue Position berufen. „Es freut mich sehr, dass wir mit Dr. Ernst Grigat eine Persönlichkeit gewinnen konnten, die sowohl mit dem Rheinland als auch mit den bedeutenden Themen der Region vertraut ist. Dr. Grigat ist ein überzeugter



Dr. Ernst Grigat

Rheinländer und wird seinen langjährigen Erfahrungsschatz der Metropolregion Rheinland zu Gute kommen lassen. Ich wünsche ihm viel Erfolg und freue mich auf die

Zusammenarbeit bei der Weiterentwicklung unserer Metropolregion“, erklärt Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel, Vorsitzender des Metropolregion Rheinland e.V.

Das Rheinland erfolgreicher machen

Die Metropolregion Rheinland wurde von zahlreichen Städten und Kreisen im Februar dieses Jahres gegründet. Sie soll das Rheinland im nationalen, europäischen und globalen Wettbewerb erfolgreicher machen und in ihren verschiedenen Ausprägungen als zusammenhängender und gemeinsamer Lebensraum positioniert werden – nach innen und außen, national wie international. ●



Passgenaue Unterstützung für Ihr Unternehmen

Sie brauchen Unterstützung bei personellen Engpässen oder bevorstehenden Personalanpassungen? Mit START als Partner sind Sie auf der sicheren Seite, denn wir

- bereiten die Beschäftigten perfekt auf die Aufgaben in Ihrem Unternehmen vor,
- ermöglichen die risikolose Erprobung und die kostenlose Übernahme unseres Leiharbeitspersonals,
- unterstützen Sie in allen Fragen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes,
- bezahlen die Leiharbeitnehmerinnen und -arbeitnehmer über einen Haustarifvertrag (IG Metall und ver.di) mit Vergütungen oberhalb der Branchentarifverträge,
- bieten die Möglichkeit der Partnerschaftlichen Ausbildung in mehr als 60 Berufen,
- eröffnen mit Beschäftigentransfer neue Perspektiven.

Wir freuen uns auf den Kontakt mit Ihnen!

START NRW GmbH wird von einer breiten Basis regionaler Gesellschafter getragen. Dazu zählen z. B. Verbände der nordrhein-westfälischen Wirtschaft, Handwerk.NRW, das Land NRW, die kommunalen Spitzenverbände und der DGB.



START NRW GmbH

Hamburger Straße 14 a
50321 Brühl
Tel.: 02232 94564-0
Fax: 02232 94564-49
bruehl@start-nrw.de

Neumarkt 25
50667 Köln
Tel.: 0221 944024-0
Fax: 0221 944024-29
koeln@start-nrw.de

Opladener Platz 3
51379 Leverkusen
Tel.: 02171 58237-0
Fax: 02171 58237-29
leverkusen@start-nrw.de

Zwei Neue im Kölner Süden

Tassilo Bader Werkleiter bei LyondellBasell, Dr. Arndt Selbach Standortleiter bei Evonik

Stabwechsel in der Standortleitung bei den Chemieunternehmen LyondellBasell in Wesseling und Hürth-Knapsack sowie Evonik in Wesseling und Lülsdorf: Tassilo Bader hat bereits im September 2017 die Position des Werkleiters bei LyondellBasell übernommen. Der 55-jährige Bader folgte auf den Niederländer Henk de Boon. Bader ist seit 35 Jahren im Unternehmen und war im Laufe seiner Karriere unter anderem Leiter der Europäischen Polyethylen-Sparte am Konzernstandort Rotterdam, sowie Leiter Supply Chain, basiert in Wesseling.



Tassilo Bader

Die Standortleitung bei Evonik für die rheinischen Werke in Lülsdorf und Wesseling übernimmt Dr. Arndt Selbach zum 1. Dezember 2017 von Dr. Gerd Wolter, der in den Ruhestand geht. Der promovierte Chemieingenieur Selbach ist bereits seit 2000 bei Evonik und war zuletzt von 2010 bis November 2017 als Betriebsleiter verantwortlich für den Monomer-Verbund mit angeschlossener Schwefelsäureanlage in Wesseling. Im Interview mit ChemCologne Compact spricht er über seine Ziele und Pläne:

CCC: Herr Dr. Selbach, was sind die zukünftigen Schwerpunktthemen an den Standorten?

Selbach: Zu den Schwerpunktthemen gehört an erster Stelle die Standortentwicklung Lülsdorf. Der Bau des trimodalen Containerterminals durch duisport ist diesbezüglich nur ein erster Schritt, weitere Unternehmen werden folgen. Mit dem Ausbau des Standorts muss auch die bestehende Infrastruktur wie die Autobahn- und Schienenanbindung weiterentwickelt werden. Erste Schritte sind hierfür gemacht, aber Infrastrukturmaßnahmen sind ein langwieriges Geschäft. Der gesamte Prozess muss auch weiterhin kontinuierlich begleitet werden, um das Beste für die Region zu erreichen.

Parallel verfolgen wir natürlich auch die Weiterentwicklung der eigenen Produktion und mögliche Zusammenarbeit mit umliegenden Firmen. Diese Zusammenarbeit ist natürlich auch für Wesseling sehr wichtig. Firmenübergreifende Synergien zu nutzen ist sicherlich eine sehr große Herausforderung, bietet aber auch entsprechende Potentiale. Produktion im Verbund ist ressourcenschonend und effektiv. Diese Effektivität beweisen wir ja schon seit langem in unserem Wesselinger Produktionsverbund. Diesen wollen wir auch zukünftig sichern und nach Möglichkeit weiter ausbauen. Die Beseitigung von Engpässen in der Produktion und Optimierungsprojekte stehen hier an vorderster Stelle, aber auch von der Digitalisierung erhoffen wir uns weitere Möglichkeiten unsere Produktion weiterzuentwickeln.

CCC: Welche Erwartungen und Ziele haben Sie in Ihrem neuen Verantwortungsbereich?

Selbach: Die Digitalisierung und damit die vierte industrielle Revolution mit Industrie 4.0 gehen an der chemischen Industrie nicht vorbei. Die zunehmende Verzahnung von Produktions- und Logistikprozessen bietet viele Chancen. Die komplette Wertschöpfungskette kann effektiver aufgestellt werden. Dabei spart man Ressourcen und Energie. Gleichzeitig besteht dadurch die



Dr. Arndt Selbach

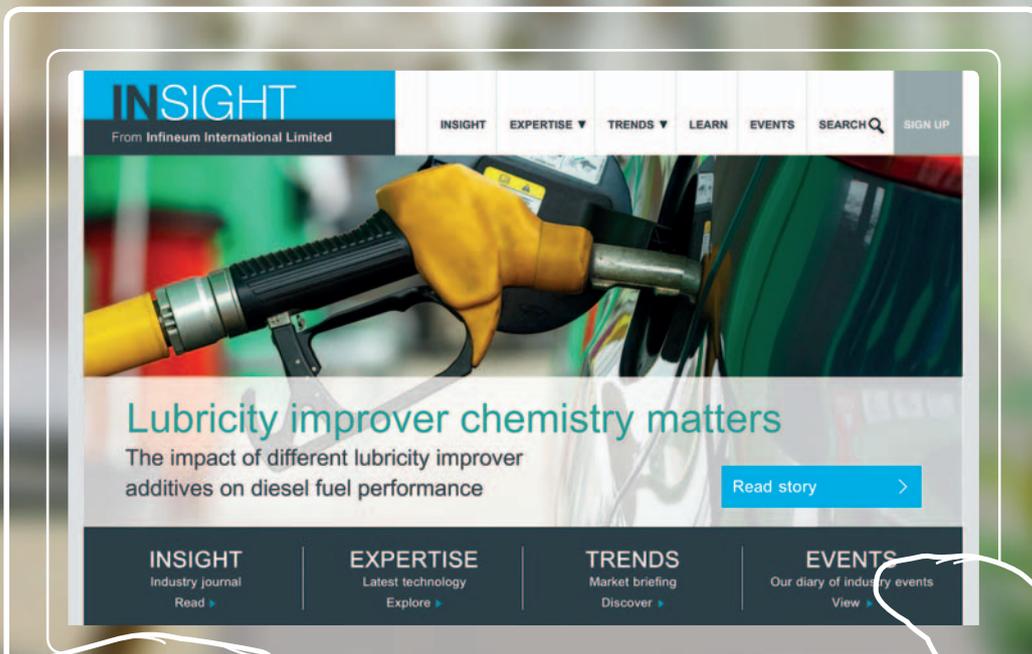
Möglichkeit flexibler zu produzieren und somit auf individuelle Kundenwünsche leichter einzugehen. Bei all diesen Möglichkeiten dürfen wir aber nicht vergessen, dass diese Veränderungen unsere Mitarbeiter vor eine sehr große Herausforderung stellen. Wir müssen sie auf diesem Weg mitnehmen. Die Anforderungen an die Mitarbeiter werden sich wesentlich verändern und wir müssen sie in diesem Veränderungsprozess begleiten und coachen. Wir haben in der Vergangenheit gelernt, dass, egal wie sich unsere Prozesse verändern, wir auch zukünftig unsere innovativen, engagierten und gut ausgebildeten Mitarbeiter dringend benötigen. In solchen Veränderungsprozessen wahrscheinlich mehr denn je.

CCC: Welche Erwartungen gibt es an die Zusammenarbeit im Netzwerk ChemCologne?

Selbach: Die Erwartungen an unser ChemCologne-Netzwerk lassen sich klar mit dem Satz beschreiben: „Gemeinsam sind wir stark.“ Die chemische Industrie ist ein wesentlicher Job-Garant im Kölner Raum und in ganz NRW. Das wollen wir auch zukünftig sein. Die Herausforderungen, die auf uns zukommen, sind wie beschrieben jedoch erheblich. Dem müssen wir uns, gerade vor den globalen Herausforderungen, gemeinsam stellen. ●

Performance you can rely on.

News. Innovations. Trends. Updates. Have you got the Insight you need?



Through your phone, your tablet or your computer, you can get Infineum Insight, anywhere. Sign up - and make sure you never miss all the latest industry news, views, trends and updates you need.

Sign up at InfineumInsight.com



INFINEUM, 润英联 and the interlocking ripple device are Trade Marks of Infineum International Limited.
© 2017 Infineum International Limited. All rights reserved.

51° N 7° E

NEUER STANDORT GESUCHT?

Willkommen im CHEMPARK!

Nutzen Sie unser Online-Investoren-Tool und finden Sie heraus, wie gut wir zueinander passen.

www.investoren.chempark.de



Powered by **CURRENTA** 

CHEMPARK 
Europas Chemiepark